

Dr. Silke Radosh-Hinder, Superintendentin Kirchenkreis Berlin Stadtmitte

Sonntag Invocavit, 18. Februar 2024, 10 Uhr

Predigt über Matthäus 4, 1- 11

¹Da wurde Jesus vom Geist in die Wüste geführt, damit er von dem Teufel versucht würde. ²Und da er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, hungerte ihn. ³Und der Versucher trat herzu und sprach zu ihm: Bist du Gottes Sohn, so sprich, dass diese Steine Brot werden. ⁴Er aber antwortete und sprach: Es steht geschrieben (5. Mose 8,3): »Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes geht.«

⁵Da führte ihn der Teufel mit sich in die heilige Stadt und stellte ihn auf die Zinne des Tempels ⁶und sprach zu ihm: Bist du Gottes Sohn, so wirf dich hinab; denn es steht geschrieben (Ps 91,11-12): »Er wird seinen Engeln für dich Befehl geben; und sie werden dich auf den Händen tragen, damit du deinen Fuß nicht an einen Stein stößt.« ⁷Da sprach Jesus zu ihm: Wiederum steht auch geschrieben (5. Mose 6,16): »Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen.«

⁸Wiederum führte ihn der Teufel mit sich auf einen sehr hohen Berg und zeigte ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit ⁹und sprach zu ihm: Das alles will ich dir geben, wenn du niederfällst und mich anbetest. ¹⁰Da sprach Jesus zu ihm: Weg mit dir, Satan! Denn es steht geschrieben (5. Mose 6,13): »Du sollst anbeten den Herrn, deinen Gott, und ihm allein dienen.« ¹¹Da verließ ihn der Teufel. Und siehe, da traten Engel herzu und dienten ihm.

Gnade sei mit Euch und Friede:

von dem, der da war, die da ist und der da kommt. Amen

Die Kamera schwenkt über die Szenerie - eine lange Einstellung, langsam und unbarmherzig tastet sie den gleißenden Boden ab, Sand, Hügel, Berge - Gelb, gleißend eben und schließlich Sonne - ebenfalls Gelb, grellgelb, überblendet in der Kamera - sehr heiß also, sehr unwirtlich, sehr Wüste - in dem die Kamera heranzoomt trifft das Auge auf den ersten Protagonisten dieser Szene laufend (ja, er wird immer laufend und in Bewegung dargestellt) stolpernd, strauchelnd, offensichtlich gebeutelt von der Zumutung dieser vom Geist veranlassten Fastenübung.

Unweigerlich kommt nun die zweite Person ins Bild - die Gegenfigur - wahlweise als Schlange, als rot bekleidete Frau oder als zwielichtiger Ganganführer im schwarzen Mantel - in jedem Fall eine Figur, die irgendwie zwielichtiger aber gleichzeitig auch attraktiver als die erste wirken soll. Die Erzählung von Jesus in der Wüste und der Versuche des Bösen, ihn für sich zu gewinnen - ist ein so anschauliches Drama, dass sie ungezählte Male filmisch wieder und wieder in Szene gesetzt wurde - inszeniert in allen Facetten als gleißender Kampf des Bösen gegen das Gute, als Kampf des Willens über die Macht der Verführung zur Macht...

Vielleicht haben Sie jetzt Szenen solcher Filme auch direkt vor Augen.

Und in ihrer auf die Spitze getriebenen Dramatik kann diese Szene entweder etwas banal, fast Lächerliches bekommen oder aber sie bekommt eine soghafte Dramatik: die Dramatik einer Szene, die mich tatsächlich vom Ablauf jedes Mal so fesseln kann, dass ich mich frage, obwohl ich ja weiß, wie es ausgeht: wird er es schaffen, nein zu sagen? Wird er es abstreifen können, sich freimachen können vom Sog des Versprochenen, von der bildhaften Imagination des so leicht zu Habenden? Freimachen vom inneren Wunsch, dem inneren Lechzen nach dem Gewünschten. Der Gegenspieler tastet so zielsicher die Bedürfnisse ab, in denen er die Schwäche im Gegenüber erkennt, um sie schließlich zu

konzentrieren auf die eine große Frage: Macht über schlicht alle, Macht über alle Reiche in Himmel und auf Erden – unkontrollierbare absolute Macht also.

Die Szene in der Wüste greift das unerträglichste Urdilemma von Menschen auf: Zu wissen, was gut und böse ist, aber aus dem Wissen nur sehr beschränkt die richtigen Konsequenzen zu ziehen oder ziehen zu können.

Und der Opener dafür, dass dieses Dilemma seinen Lauf nimmt, ist die Frage –oder nein, nicht die Frage als solche, sondern der als Frage getarnte Zweifel: Sollte Gott gesagt haben oder: Hat Gott wirklich gesagt...? (So beginnt die Geschichte der Menschen in der Bibel – gleich mit dem ersten Zweifel: Sollte Gott gesagt haben und führt fortan zur menschlichen Verantwortung über gutes und böses Handeln).

In der Geschichte von der Versuchung zum Bösen und zur unkontrollierbaren Macht steht wieder der Zweifel am Anfang – getarnt die Frage: Bist Du wirklich Gottes Sohn Genau hier setzt der Hebel der Versuchung an... Bist Du wirklich...? Und das langsame Einsickern der eigenen Angst, dass es nicht stimmen könne, nimmt seinen Lauf.

Hier müssen wir in der Geschichtenerzählung bei Matthäus ein Kapitel zurückgehen – Wie kam der Versucher in der Logik der biblischen Erzählung darauf, genau mit dieser Frage das Versuchungsdilemma zu eröffnen?

Die Szene des Predigttextes heute schließt unmittelbar an die Erzählung der Taufe Jesu an.

Johannes hatte Jesus im Jordan getauft und im Prozess dieser Taufe tut sich der Himmel auf, und die Stimme proklamiert: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen haben!“ oder anders formuliert: Dieser ist einer, den ich liebe – wirklich liebe. An ihm habe ich Wohlgefallen oder in andere Übersetzung: ihm gilt meine Zuneigung.

Was war geschehen, was hatte er getan, dass diese große Proklamation Jesus trifft?

Um ehrlich zu sein: Jesus hatte dazu laut Matthäus nichts, absolut nichts getan oder geleistet.

Als Erklärung dafür habe ich als Kind im Kindergottesdienst immer gehört, dass Jesus eben einfach erst mal getauft sein müssen, damit er was Gutes machen kann – also erst mal ein spiritueller Kraftboost und vor allem so etwas wie eine göttliche Berechtigung, damit er dann die Wunder tun kann. Da wurde immer auf das geguckt, was er auf dem Weg war zu tun und nicht umgekehrt, dass zum Zeitpunkt der Taufe noch nichts getan und geleistet war. Erst jetzt wird mir deutlich, dass man das auch anders lesen kann: Erst die Zusage des Geliebtseins am Anfang: ohne Leistung, ohne Geschafftes, ohne Er kämpftes just so: geliebtes Wesen.

Deshalb also absolut bedingungslos, weil Jesus bisher nichts gemacht hatte. Und das – wenn ich das ernst nehme – fordert mich wirklich heraus, dass Gott uns, Sie, Dich liebt ohne alles, ohne alle Vorbedingung – was genau bleibt denn aber noch, was genau sieht Gott dann, wem genau gilt diese Liebe, wenn nicht mir mit all dem, worauf ich doch so gerne so stolz bin?

- Mit anderen Worten – Gott interessiert überhaupt nicht, was für Erfolge ich feiere
- Mit anderen Worten – Gott interessiert überhaupt nicht, dass ich dieses wirklich schwierige Gespräch gut geschafft habe, dass ich diese gute Zeugnisnote geschafft, dieses großartige Projekt wirklich super gestemmt habe. Mit anderen Worten, alles, wofür ich – auch damit ich mich selbst achten kann – so gekämpft habe – interessiert Gott nicht... wobei ich glaube schon, dass es Gott interessiert, aber offenbar hat all das nichts, wirklich nichts mit der Frage zu tun, ob Du in Gottes Augen liebenswert bist.

- Mit anderen Worten – Gott liebt den Teil in mir, den ich genau nicht attraktiv, liebenswert, wertvoll, charismatisch, klug, machtvoll, schnell, weise oder was auch

immer finde. Gott liebt Dich nicht für das, was du geschafft und geleistet hast, sondern liebt diesen anderen Teil, der ungeliebte, unfertige... diese Seite von Dir, die in dieser Realität sich vielleicht nach Liebe sehnt... Und es ist dieser Teil, den Gott meint, wirklich meint und laut sagt: Du! Du bist in meiner Liebe wirklich gemeint.

Wenn ich ganz ehrlich bin, auch wenn dies eine radikale Vorstellung von Liebe ist, aber so richtig attraktiv finde ich das nicht, aber doch so dringend nötig. Denn wer guckt schon dahin, wenn Du nicht schön, erfolgreich, strahlend, wunderbar, sondern vielleicht falsch, unpassend, gebrochen bist?

Gottes radikale Liebe – bis zur Wurzel – eine Herausforderung eine echte Herausforderung und keine leichte. Und exakt dann – wenn das im Spiel ist – so verletzlich – dann kommt sofort und unmittelbar das Böse in Form der machtverführenden Versuchung auch ins Spiel.

Und so geht es dann direkt weiter – Jesus – in der Taufe: die volle Breitseite der Liebe im Ungeliebten. Und sofort führt der Geist ihn weg von dieser Erklärung der Liebe und führt ihn in Bedingungen, wo er jeden Schutzes, jeder Selbstverständlichkeit, offenbar jeder Kraft beraubt wird – nach vierzig Tagen bleibt offenbar nicht viel von dem, was einen stark und unüberwindlich macht. Und wenn die Versuchung zum Bösen leichtes Spiel hat, dann beginnt sie hier und eben mit der maskierten Frage: „Wenn Du Gottes Sohn bist... „

Mit diesem **WENN** hebelt der Zweifel so geschickt genau die Zusage Gottes zu seiner radikalen Liebe aus. Die Versuchung setzt da ein, wo die Zusage: Du bist geliebt in einer Wenn-dann-Konstruktion verdorben wird: Wenn Du der Sohn Gottes bist, dann ... Oder anders formuliert: Beweise, dass Du geliebt bist.... Und wo Du vor lauter Angst, es könne tatsächlich nicht der Fall sein, in den Teufelskreis des Beweisen-müssens verfällst.

Verdorben die Zusage der Liebe ohne Leistung geliebt zu sein:

Wenn Du ein echter Mann bist, dann...

Wenn Du Dich traust, dann ...

Wenn Du eine echte Frau bist, dann ...

Wenn du eine gute Tochter bist, dann ...

Wenn Du ein erfolgreicher Unternehmer bist, dann ...

Wenn Du eine gefeierte Größe bist, dann...

Verdorben die bedingungslose Zusage Gottes: Du bist es: Du geliebt! Du bist es, die ich liebe – ihr seid es, die ich liebe.

Wenn ... dann... ist die Grundkonstruktion des Versuchers

Gefangen in dieser Wenn-dann-Konstruktion weitet der Versucher das Machtfeld mit jedem Angebot weiter aus: vom Brot zur übernatürlichen Rettung hin zur Weltherrschaft...

Aus dieser Dynamik schließlich bricht Jeus frei. Jesus bricht aus der Dynamik in der Erzählung aus, indem er sich genau auf Gott, und das Bekenntnis zur leistungslosen Liebe zurückbezieht – „Du sollst anbeten deinen Gott, und ihm allein dienen“ – nämlich genau im Bekenntnis zu dem Gott, der sich zu seiner Liebe bekannt hat.

Das ist kein Plädoyer der Schwäche und Ergebung gegenüber weltlichen Mächten oder Machtgebaren – viel zu oft missbraucht und ausgenutzt, mit Füßen getreten und mit gewaltsamer Macht ausgenutzt. Aber in einer Spirale von Macht und Gewalt ist ein Paradoxon des Widerstandes, das mich selbst unglaublich herausfordert. Es bringt mich mitten in die Frage und die Ahnung, warum Alexej Nawalny sich für seinen Weg, diesem Gewaltsystem zu trotzen wieder und wieder entschieden hat.

Und da ist das Ahnen, dass die Kraft, diesen Teufeln den Machtversuchungen zu widerstehen – nicht aus dem kommt, was ich an Fähigkeiten um mich herum angehäuft habe,

sondern aus der Tatsache der **Liebenswertigkeit** meiner selbst, die mir in Gott begegnen kann. Dass diese Liebe das eine Prozent mehr an Mut und Widerstand ist, als ich Angst habe...

Du bist geliebt! Viel deutet darauf hin, dass das Widerstehen gegenüber dem Widersacher, und das Widerstehen gegenüber den unglaublichen Machtangeboten, den Rettungsfantasien, den verderbenden Wen-dann-Konstruktionen keinesfalls aus der Stärke kommen, sondern aus der Schwäche – einer Schwäche – weil ohne Leistungen, ohne Erreichtes, ohne machtvolles Gebaren, ohne kluge Erörterungen, ohne starke Waffen, sondern aus eben dieser Schwäche, dem Verlust all dieser kraftvermittelnden Statussymbole – schlicht und abgestreift ... und aus dem gewissen Wissen der bedingungslosen Liebe, die mir, die **Dir** gilt.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus unserem Herrn.

Amen